# Architektur für Schwindelfreie : Rodolphe Luscher hat in Ecublens einen Turm für die Telecom gebaut

Autor(en): **Allenspach, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120198

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Architektur für Schwindelfreie

**Rodolphe Luscher, der Mann mit dem Lederhut, kann endlich bauen. In Ecublens bei Lausanne hat er das Wahrzeichen des Hochschulcampus gebaut, einen Turm der Telecom. Seine Architektur bietet Raumerlebnis und technische Perfektion.**

Hochparterre hat Rodolphe Luscher, den Zürcher in Lausanne, in einer der ersten Nummern porträtiert (HP 12/88). Der Beitrag handelte von Projekten, zeichnerisch in grosser Frische dargestellt, der damals ausbrechenden dekonstruktiven Tendenz nahestehend. Mangels Baustellen musste ein brauner Lederhut, das Markenzeichen des Architekten, die Geschichte und das Titelblatt füllen.

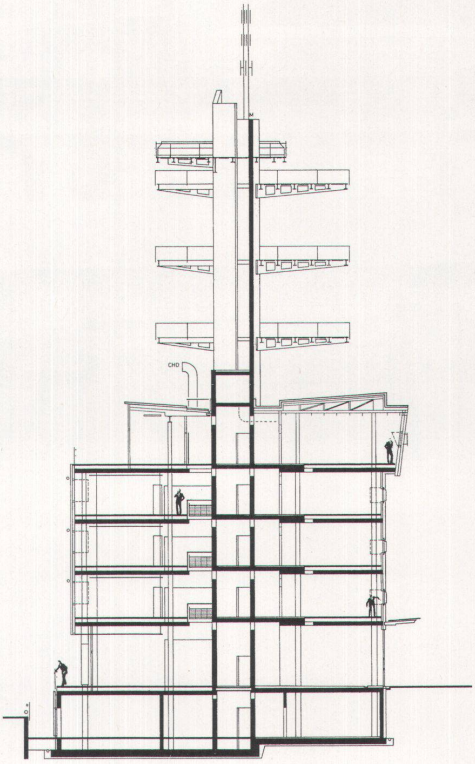
### Umsetzung des Entwurfs

Inzwischen trägt Luscher einen Hut aus schwarzem Filz, und er hat gebaut. Sein Kindergarten in Valency/Lausanne wurde bereits 1989 gross beachtet. Der Telecom-Turm in Ecublens bei Lausanne, seither der einzige grössere Bau, wird zu weiteren Debatten anregen. Luscher hat noch einmal bestätigt, dass er nicht nur mit luftiger Grafik Wettbewerbe gewinnt, die dann nie ausgeführt werden. Er hat seinen Entwurf von 1988 formal und technisch fast 1:1 umsetzen können und den Entwurf in der Ausführung verfeinert.

Das in der Ebene am See weithin sichtbare Telecomgebäude prägt das Hochschulgelände, zu dem es gar nicht gehört. Das Turmgerippe mit seinen parabolspiegelbestückten Plattformen und dem Antennenpfeil überragt das monotone Muster der grossen Schulpavillons.

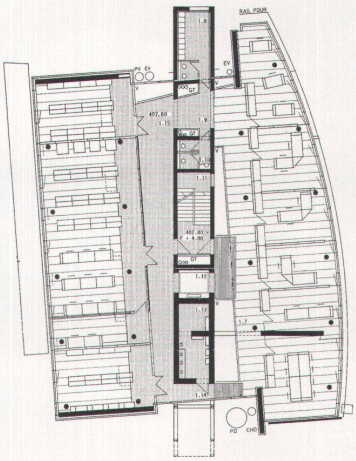
### Rationale Architektur

Wir stehen vor einer Architektur der Brüche und des labilen Gleichgewichtes der Formen. Luscher hat ein Konglomerat aus Scheiben und Kuben mit unterschiedlich materialisierten Fassaden zusammengestellt, was auf den ersten Blick willkürlich erscheint. Warum gerade diese formalen Entscheide, warum hier eine geschwungene offene Fassade, dort eine streng geschlossene? Beim zweiten Blick erweist sich das Gebäude als rationale Architektur, die den Spielraum innerhalb festgelegter Regeln nutzt.



*Längsschnitt: Die Betonscheibe ist Antennenturm und Erschliessungsachse zugleich*

*Grundriss der ersten Etage: Rechts liegen die Büroräume, links die technischen Installationen*



### Präzis gesetzte Räume

Die Form orientiert sich am Bauprogramm, und die Räume sind innerhalb des Gesamten präzise festgelegt. Die Betonscheibe mit dem Turmaufsatz hat eine zentrale Funktion. In doppelter Hinsicht überträgt sie die Kommunikation, als Antennenturm und als Erschliessungsachse für das Gebäude. Die übrigen Bauteile sind in Schichten angelagert. Hinter der verglasten, gebogenen und leicht nach innen geneigten Ostfassade liegen die Büroräume, im metallverkleideten Kasten nach Westen die technischen Installationen der Telecom. Das Ganze steht wiederum auf der weiten Sockelscheibe, deren Deckel als Parkplatz und als Plattform für drei grosse Parabolspiegel dient. Die Technik wird hier zur Kunst am Bau.

### Filigranes Gerüst

Das Gebäude ist sperrig, die Vielfalt hat ihren Preis. Doch Luscher will die Widersprüche zwischen Sachzwang und formaler Absicht nicht verheimlichen. Er kultiviert sie geradezu. Die Techniker der Telecom wollten einen massiven Betonturm, da die Antennen auch bei Sturm lediglich Schwankungen von wenigen Millimetern ausgesetzt sein dürfen. Luscher wollte keinen solchen Klotz. Er montierte eine Stahlkonstruktion vor eine schmale Scheibe mit schlankem, aufgeschlitztem Turmaufsatz aus Beton. Dass die Stahlelemente noch immer massiv ausfielen, nahm er in Kauf. Das filigrane Gerüst behagt ihm, es unterstreicht den technischen Charakter des Gebäudes.

### Raumerlebnis

Das Gebäude ist nur bei einem Rundgang im Innern richtig zu entschlüsseln. Die Architektur will Raumerlebnis vermitteln und Raumfolgen schaffen, die manchmal im wörtlichen Sinn schwindelerregend sind. Den Schritt auf die Plattformen des Turmes habe ich erst nach einem zögernden Blick auf das Mattglas des

Bild: François Bertin

*Luschers Turm ist ein Konglomerat mit unterschiedlich materialisierten Fassaden*

Bodens tief durchatmend gewagt. Auf der frei auskragenden Konstruktion an der Nord-West-Ecke habe ich mich angesichts der spärlich gesetzten, dünnen Geländerstäbe an die Wand gedrückt.

Rodolphe Luscher ist offensichtlich schwindelfrei, was die beste Voraussetzung für die räumliche Transparenz ist, die er überall durchgespielt hat. Ein Lichtschlitz führt durch alle Etagen, gesetzte Öffnungen lassen beim Gang durch das Gebäude einen Panoramafilm der Umgebung ablaufen, die Büroräume sind ein verglastes Kontinuum. Leider hat die Bauherrschaft einige Mauern verordnet. Luscher ärgert sich mit Recht. Nicht zuletzt ist der freigebende Blick auf die technischen Installationen unter der Decke ein diskreter Hinweis auf die technische Perfektion in den Details, um die Luscher sich versessen bemüht.

### Spuren der Moderne

Ist Luscher ein «Dekonstruktivist»? Einmal abgesehen davon, dass noch niemand plausibel erklärt hat, was das sei, sind vor allem die Spuren der Moderne zu sehen. Modern ist das Raumgefühl, sind die freien Raumfolgen. Ausserdem ist das Gebäude trotz formalen Brüchen und Widersprüchen funktional und durchdacht. Luscher hält sogar das Detail am Zügel. Der Griff nach den Elementen des Konstruktivismus oder des de Stijl, den Tendenzen der zwanziger Jahre, ist offensichtlich. Es artet allerdings nicht ins blosse Zitieren aus. Luscher nutzt die Mittel der frühen Moderne als Teile eines architektonischen Systems, das er selber prägt. «Ich habe nichts erfunden», sagt er. Er hat aber mit seinem Baukasten leidenschaftlich kombiniert. Innerhalb der Schweizer Architektur gehört er zu denen, die daran erinnern, dass es neben einfachen Kuben, perfekten Details und grafisch wie materiell schönen Fassaden auch den Raum gibt.

Christoph Allenspach